

Johannes MATT
Universität St. Gallen, FGN-HSG
WPZ Junior Research Fellow



Innovation durch kreative Zerstörung

Johannes MATT, mehrfach ausgezeichnet für Spitzenleistungen im Studium, forscht am WPZ über Innovation. Was muss ein nützliches Innovationsmodell können? Welche Hindernisse muss Österreich auf dem Weg zum Innovationsführer aus dem Weg räumen?

Sie haben die Entwicklung des WPZ Innovationsmodells vorangetrieben. Was sind die besonderen Stärken?

Das Modell, das zusammen mit Christian Keuschnigg entwickelt wurde, ist maßgeschneidert um die Innovationskraft der österreichischen Wirtschaft zu analysieren. Zwei Aspekte sind besonders hervorzuheben: Erstens sind wir in der Lage, den Einfluss des österreichischen Steuersystems auf die Innovationstätigkeit der Unternehmen zu beschreiben und zu quantifizieren. Sollten die Steuerfreibeträge für innovative Unternehmen erhöht werden? Sollte der Bund mehr Mittel für die Grundlagenforschung bereitstellen? Und falls ja, wie sollten diese finanziert werden? Zweitens ermöglicht uns das Modell, den Zusammenhang zwischen Innovation und Strukturwandel zu untersuchen. Wenn der Strukturwandel nicht gelingt, bleiben die positiven Auswirkungen der Innovation begrenzt.

Was sind die Ansätze für die Wirtschaftspolitik, um Österreich zum ‚Innovation Leader‘ zu machen?

Um Österreich innovativer zu machen, bedarf es nicht nur Investitionen in die Grundlagenforschung und in unsere chronisch unterfinanzierten Universitäten. Wir müssen insbesondere die notwendigen Rahmenbedingungen schaffen, die den Technologietransfer in die Privatwirtschaft ermöglichen und innovative Firmengründungen unterstützen. Österreich muss Wettbewerbshemmnisse abbauen und unproduktive Wirtschaftszweige schrumpfen lassen, damit die innovativen Branchen leichter expandieren können. Erfolgreiche Innovation ist immer auch kreative Zerstörung.

Die Wirtschaftspolitik braucht Zahlen über die Auswirkungen. Können wir uns auf die Ergebnisse des Modells verlassen?

Das Modell ist auf dem neuesten Stand der ökonomischen Forschung. Es steht auf einem festen theoretischen und empirischen Fundament. Unsere Schätzungen basieren nicht nur auf einer großen Menge historischer Daten, sondern werden stetig aktualisiert und durch die Erkenntnisse aktueller empirischer Forschung weiterentwickelt. Wir vollziehen vergangene Entwicklungen

nach und verfeinern damit ständig unsere Prognosen. Je besser dies gelingt, desto mehr kann man darauf vertrauen, dass das Modell die quantitativen Auswirkungen der Politikszenerien richtig erfasst. Am Ende müssen die Ergebnisse mit unabhängiger empirischer Forschung vereinbar sein. Da haben wir großen Aufwand getätigt, jetzt steht das Modell nicht nur für die akademische Forschung, sondern auch für wirtschaftspolitische Analysen bereit.

Was sind die nächsten Vorhaben auf der Forschungsagenda?

Die Verfügbarkeit von Risikokapital und Innovation hängen eng zusammen. Ein aktuelles Projekt unseres Teams beschäftigt sich mit der Rolle von Banken und Venture Capital Firmen in der privaten Innovationsfinanzierung. Wie kann knappes Kapital die größte Wirkung auf Einkommen und Beschäftigung entfalten? Was können wir konkret tun, damit das Kapital zu den richtigen Unternehmen fließt? Die Banken müssen die Kredite von schrumpfenden zu innovativen Wachstumsfirmen lenken. Venture Capital Firmen müssen mit Risikokapital und Beratung die jungen und innovativen Startups finanzieren, die für Bankkredite zu riskant sind. Wir wollen herausfinden, wie sehr eine leistungsfähige Banken- und Venture Capital Szene Innovation und Wachstum in Österreich steigern kann.

Johannes Matt ist wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Universität St. Gallen, WPZ Junior Research Fellow und angehender PhD Student an der London School of Economics. Schreiben Sie an johannes.matt@unisg.ch.
